

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1889**

28.9.1889 (No. 39)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004102)

Sonnabend, den 28. September.

Norddeutsche

Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.



Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Bremerhaven und Umgegend: J. D. G. Asten, Seefstr. 9; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Varel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gebichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Die Verwendung der Hunde zum Kriegsdienste.

Freude herrscht in Hundekreisen
Und der Stolz schwellt ihre Brust,
Ihr Talent soll'n sie erweisen
Und das macht sie selbstbewußt;
Weh! der Feind, er muß erzittern,
Mehr als vor dem Bataillon,
Vor den Hunden, die ihn wittern
Nächtlich aus der Ferne schon.

Gingereiht in jede Truppe
Wird ein „Nero“ oder „Tschod“,
Und jedwede Plänklergruppe
Hat ihr'n „Polli“, ihren „Floc“,
An der Nachtpatrouillenpitze
Da marschirt der Master „Blad“,
Und der „Jed“ ist Schuß und Stütze
Für ein ganzes Bivouak.

Darum träumt so mancher „Stukel“
Heute schon von Ehr' und Ruhm,
Mancher „Schipsel“, mancher „Buhl“
Wird erfüllt vom Heldenthum!
Es herrscht ein nach Thaten Glühen,
Jeder geht in's Zeug sehr scharf,
Seit er nebst dem Trommelziehen
Auch was Höheres leisten darf.

Der einst ausgewichen gerne
Den Soldaten dort beim Thor,
Steht jetzt kühn vor der Kaserne,
Hebt die Schnauze stolz empor,
Und man merkt's an seinen Mienen,
Wenn man ihn Beachtung schenkt,
An dem Fletschen, an dem Sinnen,
Daß er sich beiläufig denkt:

„So wir Hunde einmal künftigt
In der Heerverbände Reih'n,
Wird das Kriegesführen künftigt
„Ohne uns nicht möglich sein;
Wie die Repetirgewehre
Eine Forderung der Zeit,
„Werd'n wir „Kötter“ dann dem
Heere
„Auch zur Unentbehrlichkeit!“

Auch ein Anti-Darwinianer.



Ein Unteroffizier bemüht sich, einer Anzahl Rekruten die nöthigen Gewehrgriffe einzubläuen, aber die „Kerle“ begreifen es nicht und machen die Griffe immer falsch. Endlich ruft er ärgerlich: „Dieser Darwin ist ein Esel! Der behauptet, daß Ihr vom Affen abstammt, aber das ist eine Lüge: Affen machen Alles nach, Ihr aber könnt höchstens vom Dajfen abstammen!“

So schlägt oft die Glückesstunde,
So kommt Mancher oft zu Werth,
Diesmal: Doggen, Borstehunde,
Pudel, wollig und gescheert,
Pintcher, Rattler, Dachsln, Schäfer,
Meute aus dem Jagdbestand,
Kurz, „die ganze Schaar der
Kläffer“
Heult und kämpft für's Vaterland.

Der Streik der Londoner Dockarbeiter.

Schau, schau, ganz ohne Polizei
Und ohne Gerichtsverfahren,
Ist aus nunmehr die Streikerei
Der Dockarbeiterschaaften!

Sie hielten einen Umzug gar,
Die unabsehbar'n Massen
Und demonstirten Paar für Paar,
In Londons breiten Straßen.

Sie hielten Rath, wie sich ihr Loos
Verbessern ließe, klären,
Als ob sie Arbeiter nicht bloß,
Nein, reiche Brauherr'n wären.

Und nichts that ihnen man zu Leid
Man ritt nicht Paragraffen,
Distirte keine Ewigkeit,
In Summa Freiheitsstrafen.

In Wohlgefallen lösten auf
Sich alle Differenzen,
Und Niemand nahm dafür in Kauf
Necht bitt're Konsequenzen.

Wo anders geht es nicht so glatt,
Wenn Leute auf sich lenken,
Die Augen punkto Ausstandthat —
Das giebt doch wohl zu denken!
(Krit.)

In demselben Hause.

Trotz ihrer fünfzig Jahre waren es zwei ferne Trinker und Lebemänner. Sie waren unvermählt und Mitglieder eines und desselben Clubs. Man wird begreifen, daß der Eine wie der Andere sich sein Junggesellentum durch eine Ehe zur linken Hand zu versüßen trachtete. Und als hätte der Zufall sie in allen Dingen einander näher bringen wollen, traf es sich, daß ihre beiden illegetimen „Verhältnisse“ seit einigen Tagen in ein und demselben Hause wohnten, ohne daß sie es wußten, ohne daß eine zufällige Begegnung auf der Treppe sie davon unterrichtet hätte.

Es war in der Elefantenstraße Nr. 211. Fräulein Leonie, die Herzensdame des Grafen Löwenzahn, wohnte im zweiten Stockwerk.

Fräulein Laura, die illegitime Gefährtin des Freiherrn von Rauchmaul, logierte im dritten Stockwerk.

Diese beiden Damen waren einander völlig fremd und unbekannt.

Eines Abends gab es im Club ein großes Galabiner. Dasselbe galt acht neu aufgenommenen Mitgliedern und einem durchreisenden russischen Fürsten. Man hatte tüchtig poculirt und der Graf und der Baron hatten das Ihrige gethan, um sich nicht spotten zu lassen. Nach dem Diner machten die beiden Herren noch eine Billardpartie mit einander, wobei man sich natürlich dann und wann mit einem Gläschen Cognac zu einem Kraftstoß anregen mußte.

So kam es, daß die Herren genügend illuminirt waren, als sie um Mitternacht zusammen die Treppe des Clubs hinabstiegen. Derjenige, der das Billardmatch gewonnen hatte, war heiter und geräuschvoll, der Andere, der es verloren hatte, war kleinlaut und brummte Revanchepläne vor sich hin.

Unter so bewandten Umständen war es natürlich, daß sie auf der Straße angelangt, ziemlich kühl von einander schieden. Der Eine wandte sich links und dies genügte dem Andern, um sich rechts zu wenden.

Und doch hatten Beide, ohne es zu wissen, ein und dasselbe Ziel: Elefantenstraße Nr. 211.

Der Sieger, Graf Löwenzahn, sagte sich im Gefühl seines Triumphes;

— Ich will zu Fuß zu Leonie gehen.

Der Besiegte, Baron Rauchmaul, der sich auf den Beinen nicht ganz sicher fühlte, nahm eine Droschke.

So kam es, daß der Baron zuerst bei dem Hause, Elefantenstraße 211, anlangte.

Es war 1 Uhr Morgens, daher das Treppenhaus in tiefe Dunkelheit gehüllt.

Der Baron begann tastend die Stiege zu erklimmen. Und während er langsam hinankletterte, fuhr er fort, über seine Revanchepläne zu monologisiren:

— Ich will es ihm heimzahlen... Ich spiele es ja weit besser, als er... Ein Match um 1000 Mark will ich ihm vor-schlagen.

Einstweilen sah er so wenig, als wäre er in einem Sack; die Cognacdünste und Revanchepläne trugen ebenfalls dazu bei, ihn um den freien Gebrauch seiner Sinne zu bringen.

So geschah es denn, daß er im zweiten Stockwerke Halt machte, in der Meinung, er sei schon im dritten.

Er zog den Schlüssel aus der Tasche, aber es ging nicht. Der Schlüssel ist verstopft oder das Schlüsselloch ist verdorben“

— sagte er sich. „Mag Leonie sich ein wenig stören und mir öffnen.“

Und er zog die Klingel.

Er zog sie noch dreimal, ehe ein sehr dürftig bekleideter weiblicher Schatten erschien, um ihm zu öffnen.

— Wie? Du bist's? Ich erwarte Dich nicht mehr. Hast Du denn keinen Schlüssel?

— Der Schlüssel muß verstopft sein; es ging nicht.

— Nun, so komm' rasch herein!

Der Graf, der den Weg zu Fuß zurückgelegt hatte, traf bald darauf ebenfalls an dem Ziel seiner Wünsche, Elefantenstraße Nr. 211, ein. Nun mußte er in völliger Finsterniß die Treppe erklimmen.

Wie dem Baron, trübten auch ihm die Alkoholdämpfe, unterstützt von der Siegesfreude, die Sinne.

— Armer Baron! murmelte er: er ist nicht sehr stark im Billard... ich habe ihn ordentlich eingetunkt...

Unter solchen Gedanken war der Graf drei Treppen hoch angelangt, anstatt, wie er sollte, im zweiten Stockwerk Halt zu machen.

Er zog seinen Schlüssel aus der Tasche und wollte öffnen; aber es ging nicht. „Der Schlüssel muß verstopft sein“, brummte er und zog an der Klingel.

Nach einer Weile öffnete sich die Thür im dritten Stockwerk, wie die im zweiten sich geöffnet hatte und ein Schatten im Nachtgewande murmelte:

— Wie? Du bist's? Wo hast Du denn Deinen Schlüssel?

— Ich hab ihn bei mir, aber er ist verstopft.

— So komm rasch herein!

Was nun im zweiten Stockwerk und im dritten Stockwerk weiter geschah, mag ich nicht weitläufig schildern. Die Geschichte ist nie genau herausgekommen, denn solche Dinge werden vertuscht.

In der Wohnung im zweiten Stock war's finster, ganz so wie in jener im dritten Stock.

— Ich schlüpfte gleich wieder in's Bett, weil ich sonst nicht mehr einschlafen könnte, hatte Leonie gesagt.

Und Laura im dritten Stock hatte dasselbe gesagt und gethan.

Die Erklärungen kamen erst am Morgen, aber da war es zu spät.

Was thun?

— Schwören sie mir, Herr Baron, daß Sie dem Grafen nichts sagen werden, sprach Leonie.

— Schwören Sie mir, Herr Graf, daß sie dem Baron nichts sagen werden, sprach Laura.

Und man schwor. Dann sagte man sich Lebewohl.

Der Baron war entzückt. Die Vergeltung für die verlorene Billardpartie schien ihn sehr zu befriedigen.

Der Graf schwamm in Wonne. Sieg auf der ganzen Linie!

Und Beide lächelten selig, als sie die Treppe hinabstiegen, die jetzt im hellen Tageslichte lag.

Der Baron hatte den Einfall, sich vorzuneigen und einen Abschiedskuß hinaufzusenden.

Der Graf hatte denselben Einfall.

Kukul! Jetzt sahen sie einander!

Eine Erklärung war unvermeidlich.

— Sie hier?

— Und Sie?

— Um diese Stunde!

— Die auch die Ihrige zu sein scheint!...

Die Erklärung nahm übrigens keine ernste Wendung; dazu waren die beiden Herren nicht mehr jung und hitzig genug. Im Gegentheil: sie gestanden einander gegenseitig den begangenen Irrthum. Und dann?...

Ach, da wird meine Aufgabe einigermaßen schwierig. Der Graf und der Baron, die das unfreiwillige Chassé-croisé ohne Zweifel ergötzlich gefunden hatten, fuhren jetzt freiwillig fort, sich in der Treppe zu irren.

Und Leonie und Laura gingen auf den Irrthum ein.

Nach sechs Monaten wird man vielleicht zum Status quo ante zurückkehren.

So ist es gekommen, daß zwei eifrige Anhänger des Schutzoll-Systems sich zeitweilig zu den Grundsätzen des Freihandels bekannten.

(Landstreicher-Caviar.)

Der Rauchel.

Ein neues Wort, ein neues ernstes Wort, Ein deutsches Wort ist endlich doch gefunden. Wie hat man es gesucht am stillsten Ort, Wie grub man doch in schmerzgequälten Stunden. Nun ist es da, so herrlich, wunderbar, Nun ist vorbei das Irren und das Straucheln. Zu Ende geht noch nicht das alte Jahr Und allgemein heißt's statt „Cigaren“ — „Raucheln“.

Der Rauchelhändler, Rauchelfabrikant, Der Raucheladen und das Rauchelmädel, Wie sind sie doch den Nudeln so verwandt, „Giftnudeln“ — klingt das etwa wen'ger edel? Die Tugend siegt, gerettet ist der Staat. Den Knaben, die vertieft am Rauchel saugeln, Winkt bald vielleicht ein Rauchel-Automat, — Natürlich nur mit Chocoladen-Raucheln.

Dies Wort, das jeden Widerspruch versöhnt Und jeden Zwiespalt heilt — es ist zum Lachen — Dies neue Wort ist nicht mal preisgekrönt! Da giebt's in Düsseldorf was gut zu machen. Dem Rauchelken, der dieses Wort erfand — Er braucht sich nicht im Busche zu verkraucheln — Dem reich' ich ein Diplom und meine Hand Und dieses Liedlein weih' ich seinen Raucheln.

(Dan Ban.)

Kaisertage. Licht und Schatten.

Hannover. Anlässlich des Besuches Sr. Maj. des deutschen Kaisers und der Kaiserin in Hannover sind die Zeitungen natürlich voll von der Beschreibung der begeisterten Huldigungen, welche Sr. Majestät dort von Stadt und Land dargebracht wurden. In der That scheinen die hannoverschen Preußen — eingewanderte wie eingeborene — das Menschenmögliche aufgeboten zu haben, um den jungen preussischen Herrscher glauben zu machen, daß das ganze Volk die alte hannoversche gegen die neue preussische Treue nunmehr umgewechselt habe bis auf das letzte Stück.

Vom Einzugsabend ist noch einer kleinen Ansprache zu gedenken, welche eine Schülerin der Töchterchule, Fräulein v. Hinderfin, bei Ueberreichung eines Blumenstraußes an Sr. Maj. die Kaiserin gerichtet hat. Im Namen der Töchter der Stadt — wir referiren nach dem „Courier“, da wir aus eigener Wissenschaft nicht berichten können — hat Fräulein v. Hinderfin Sr. Maj. die Blumen als Zeichen inniger Liebe überreicht. Der Name v. Hinderfin ist in Hannover völlig unbekannt, und erst das Adressbuch belehrt uns, daß hier die Wittwe eines Generals dieses Namens wohnt. Fräulein v. Hinderfin, die hier im Namen der hannoverschen Töchter spricht, ist also eine Preussin von Geburt — und das ist der Humor von der Sache.

In einem Toast, welchen der Kaiser bei einem vom hannoverschen Provinziallandtag ihm im Ständehause gegebenen Mahle in Erwiderung auf die Begrüßung durch den

Landtagsmarschall und Botschafter Grafen zu Münster sprach, erklärte derselbe, daß er in dem 13. (Hannoverschen) Ulanenregiment, zu dessen Chef er sich soeben ernannt, „alle Cardinaltugenden verkörpert“ erachte, nämlich „felsenfeste Königstreue, Adel der Gesinnung, edle Denkweise, opferfreudigen Patriotismus, Festhalten an dem einmal Ergriffenen“, und daß er „auf diese Gesinnung der Provinz Hannover“ trinke. Die „Deutsche Volksztg.“ bemerkt zu dem vorstehenden Toast: „In den von uns in dem vorstehenden Toast durch den Druck hervorgehobenen Worten sind die Eigenschaften der Hannoveraner so genau präzisirt, wie wir selbst es nicht besser und schärfer könnten. Es ist daher auch in ihnen das Programm der Alt-Hannoveraner aufs Klarste ausgedrückt.“

Was die wirkliche Stimmung von Stadt und Land Hannover betrifft, so werden wir sie, ebenso wie die der Reichslande, nicht an dem officiellen Jubel solcher Kaiserstage kennen lernen können. Eine bessere Probe werden schon die demnächstigen Reichstagswahlen liefern. Jedenfalls hat die „Deutsche Volksztg.“ vollkommen Recht, wenn sie schreibt: „Man kann ganz davon absehen, daß Tausende, welche am Empfange Theil nahmen, zu solcher Theilnahme aus Furcht vor pekuniären Nachtheilen, Maßregelungen, Entlassungen u. s. w. sich veranlaßt sahen, daß andere Tausende die Neugier hintrieb — aber über Eines kann man nicht hinwegkommen: über die Thatfache nämlich, daß bei der letzten Reichstagswahl in unserer Stadt — und das war bekanntlich eine Angstwahl, bei welcher noch viele gegen ihre Ueberzeugung stimmten — der Cartell-Candidat nur 10 982, die Oppositions-Candidaten dagegen 22 253 Stimmen erhielten, und daß in Folge dieses Resultats ein Sozialdemokrat Reichstagsabgeordneter der „Königlich Residenzstadt“ ist.“ Au! dat harr nich kamen mußt!

Reichslaterne.



Militärische Schöppenstädterei. Eine merkwürdige militärische Verordnung hat sich beim jüngsten Brand der Kaserne in Beyreuth am Militäriskus bitter gerächt. Den „Münch. N. Nachr.“ theilt man darüber folgendes mit: Der frühere Stadtkommandant General von Lindhamer hat befohlen, daß die auf Wache befindlichen Spielleute nicht mehr wie früher Feuerlärm machen dürfen, wenn in der Stadt ein Brand ausgebrochen ist, und daß überhaupt die erste Hülfe des Militärs bei Bränden abzulehnen und nur auf besondere Requisition des Magistrats zu leisten sei. Als nun jüngst der Brand in der Kaserne ausbrach, durften die auf Wache in der Kaserne befindlichen Spielleute nicht alarmiren, und bis die in der Stadt zerstreut wohnenden Signalisten der Feuerwehr verständigt waren, hatte der Militäriskus schon durch den Brand einen Schaden von 100 000 Mark erlitten. Hätten die militärischen Spielleute sofort allarmirt, so hätte der Brand leicht

im Entstehen gedämpft werden können. Bittere Ironie des Schicksals.

Eine hübsche Umgestaltung des Strafrechts, schreibt die „Freis. Ztg.“, haben wir zu gewärtigen, wenn die nächsten Reichstagswahlen im Sinne der Cartellparteien ausfallen. Ueberall wird in der officiösen Presse auf sogenannte Reformen im Strafrecht gedrungen. Ein Artikel der „Post“ führt aus, daß es am richtigsten wäre, wenn die Richter künftig nicht auf eine Freiheitsentziehung auf eine bestimmte Zeit, sondern auf Einsperrung auf unbestimmte Zeit erkennen. Nach 2 oder 3 Jahren könnte man dann weiter sehen, was mit dem Eingesperrten zu machen sei, je nachdem er dargethan hat, ob die Strafe eine Sinnesänderung in ihm bewirkt hat oder nicht. Bei politischen Vergehen würde also nach diesem schönen Prinzip Befreiung aus dem Gefängniß erst eintreten, wenn die Staatsanwaltschaft die Ueberzeugung gewonnen hat, daß der oppositionelle Schriftsteller nunmehr unter der Wirkung der Freiheitsentziehung zum Cartellbruder bekehrt ist.

Ein nationalliberales Blatt enthält nachstehende Annonce: „Geprüfte deutsche Erziehlerin gesucht für zwei heranwachsende junge Mädchen. Cartellfreundliche politische Ansichten erwünscht. Gehalt zwölfhundert Mark. Anerbieten unter N. C. 131 an die Exped. d. Bl.“ Hoffentlich werden in irgend einem der Lehrerinnen-Seminare den Besucherinnen Kenntnisse und Sympathien für die zeitgemäßen politischen Legirungen beigebracht werden, so daß dem Wunsch des Einsenders Genüge geschehen und er recht bald eine Candidatin sich gegenüber sehen kann, die mit voller Ueberzeugung das Glaubensbekenntniß ablegt: „Cartel, c'est mon plaisir!“

Wallfahrer und Schmuggler. Die Wallfahrten nach dem Annaberge — so wird aus Schlessien geschrieben — sind in diesem Jahre sehr zahlreich. Am Sonnabend waren 90 000 Wallfahrer oben. Wie gemeldet wird, werden dieselben sehr stark zum Schmuggel von Seidenbändern nach Polen benutzt. Jede Prozession führt ein Kreuz mit sich; bei der Rückkehr nach Polen ist dasselbe mit theuren seidenen Bändern derart geschmückt, daß der Kreuzträger oft eine wahre Last zu tragen hat. Die russischen Zollbehörden sind rücksichtsvoll genug, die Bänder als einen Schmuck des Kreuzes zu behandeln und von der Verzollung abzu sehen. Zu Hause angekommen, wird das Kreuz der Bänder wieder entkleidet und die Polinnen schmücken sich mit denselben bei ihren Festen.

Urtheile des Schah's von Persien.

Zeitungen haben berichtet, daß der Schah kurze Urtheile über die Charaktereigenschaften der Völker fällt, welche er auf der letzten Reise kennen lernte. Jedoch ist jene Zeitungsnotiz offenbar gefälscht. Hier folgt die richtige Stelle aus dem Tagebuche des Schah's.

Der Russe ist wie der Berg Chimborasso. Er geht nicht leicht auf Reisen, und er ist wie die Lerche, er fliegt leicht in die Luft.

Der Deutsche ist wie eine Luftpumpe, er hält einen starken Druck aus.

Der Franzose gleicht dem Gewohnheits-trinker, er verehrt alle Tage einen Affen.

Der Engländer ist wie der Gerichtsvoll-ziehler, er belegt alles mit Beschlag, was ihm nicht gehört. (Gr Lat.)

Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



Jeherter Herr Reform!

Wahrhaftig! diese Preußen haben doch eene wunderbare Disziplin; bei muß ihnen der Teufel lassen! Da geht alles wie am Schnürchen und immer im richtigen Tempo; niemals hastige Ueberstürzung oder träge Nachschlumperei! Da war erst vor sechs Jahren der große Militärbefreiungsstandal am Rhein, wo Stabsärzte und andere hohe Personen nach Gebühr diese neue ruhmvolle Aera inleiteten; hierdruff die Osterreichische Erbwürst-Drajaunerei; dann folgte bald dabdruff der famose Landesverrath des preußischen Hauptmanns und eeniger Unterjebenen mit dem Polen Kraszlowski in edler Verbrüderung. Nach diesem, in richtiger Distanz, folgte die großartige Zahlmeister-affäre. Jetzt nun, nachdem der Wollank-prozeß mit seinen großen Unterschlagungen und Defraudationen in der Intendantur abgeschlossen ist, folgt mit promptester, militärischer Pünktlichkeit die Bestechungs-affäre in der Kieler Marineverwaltung mit so und so viel Verhafteten, darunter Oberkontrollöre und Oberingeniöre. Die reene Parade, wo jede Truppe immer die andere erst vorüber sein läßt, um ihr ja nicht auf die Hacken zu treten. Beim heiligen Bindam! solche Ordnung und Strammheit — „das kann uns Niemand nachmachen!“ Glaub's wohl.

Erlebenst

Krabbenstrecker.

Noch ein Trost.

Studiosus Meyer geht um 1 Uhr Nachts nach Haus. In einer abgelegenen Straße begegnet ihm ein ziemlich verdächtig aussehender Mann, welcher ihn mit der Frage anhält:

„Können Sie mir sagen, wie viel Uhr es ist?“

Meyer glaubt, er habe einen Strolch vor sich, welcher nur Gelegenheit haben will, ihm die Uhr aus der Weste zu reißen. Ohne sich lange zu bedenken, verseht er ihm einen wuchtigen Hieb auf den Kopf und sagt:

„Eben hat's Eins geschlagen.“

Strolch (läuft schreiend und schimpfend davon; plötzlich bleibt er stehen, fñhlt sich auf den Kopf und sagt): „Na, es is man een Glück, daß ich den nich vor 'ner Stunde gefragt hab'.“

Modern.

„Mein Fräulein, Sie kommen mir so bekannt vor!“

„Sie mir ebenfalls.“

„Ich glaube, daß wir schon einmal mit einander verlobt waren.“

In Norberney sollen diesen Sommer plm. 17 000 Badegäste gewesen sein. Es waren auch 35 Christen darunter.



Fidi: „Na, Abjüs oot!“
 Heini: „Abjüs? — Wo wullst Du hen?“
 Fidi: „Nah Hannover!“
 Heini: „Wat? Nah Hannover? Minsch, da kummt Du jo 8 Dage to laot!“
 Fidi: „Jo, abers nu bruuk ick mi nich mehr so brängeln to laaten, wenn ick den Jubel der Bevölkerung hören will.“
 Heini: „Dar hörst Du ganz nix mehr van, se hebbt all lang utjubelt.“
 Fidi: „Dat is nich wahr, de Zeitungen schriewet, dat dar eenen end Lo sen Jubel wöör, un den will ick mi jüst mit anhören.“
 Heini: „Nu!“

Ade, Schweineschinken!

In verschiedenen Gegenden des deutschen Reiches ist das Schweineeinfuhrverbot so verhängnisvoll geworden, daß man dort diese begehrten Vierfüßler weder in lebendem noch in gekochtem, oder in geräuchertem Zustande zu sehen bekommt. Hält dieser Zustand noch längere Zeit an, so werden wir bald erleben, daß das Schweinefleisch, wie alle andern Leckerbissen, verfälscht wird.

Statt des Schweinefettes wird man ein aus Butter und Rinderfett gemischtes Margarin-Schweineschmalz in den Handel bringen. Geräucherte Bärenschinken werden fortan häufiger als Schweineschinken sein, welche nur noch zum Garniren kostbarer Gerichte dienen werden.

Indem man abgebrochene Stuhlbeine in Eistübel legt, wird man versuchen, ein Surrogat für das Berliner „Eisbein“ zu finden.

Von Schweinigeln wird man Borsten zu gewinnen streben und mit dem Fleisch von Meerschweinchen die Würste stopfen.

Gleichzeitig wird ein großer Respekt vor allem, was sich Schwein nennt, zu Tage treten.

Vor Schweinehunden wird man tiefe Bücklinge machen und ihnen Ehren bezeugen, als wären sie echte, rechte, ehrliche Schweine.

In Schweinsleder gebundene Bücher werden Aussicht haben, besser kritisiert zu werden, als solche in anderem Leder, und enthielten sie auch nur lyrische Gedichte.

Eine Anhäufung kostbarster Leckerbissen wird man sofort „Schweineschinken“ nennen.

Und künftige Jahrhunderte werden unsere Zeit mit Ehrfurcht die „Schweinezeit“ nennen.

Moderne Kosten.

„Was kostet Sie dieses prachtvolle Haus?“
 „„Wich? Einen Concur.““

Arnold Schröder: verantwortlicher Redacteur, Sprechbureau, Herausgeber, Verleger, Eigentümer, Inhaber, Zeichner und Holzschneider, sämtlich in Oldenburg i. Gr., Radorsterstr. 30, wohnhaft. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Irreführend.

Hausherr (Zahnarzt): „Hören Sie mal, Sie müssen ausziehen, Ihre Tochter verdirbt mir das ganze Geschäft!“
 Mieter: „Meine Tochter, wieso?“
 Zahnarzt: „Nun, ich kündige immer schmerzloses Zahnausziehen an, seit aber Ihre Tochter Gesangunterricht nimmt, glauben die Leute immer, die Patienten bei mir schreien zu hören!“

Durch die Blume.

Dienstmädchen: „Ach, ich kann Dir gar nicht sagen, wie lieb ich Dich habe!“
 Soldat: „Nun, so etwas läßt sich ja auch in Würsten ausdrücken!“

Neue Art der Ehe.

Dame: „Sind Sie verheirathet, Herr Professor?“
 Professor (der von seiner Frau getrennt lebt): „Allerdings, gnädige Frau, aber nur theoretisch.“

Auch ein Soldatenfreund.

„Nun, wie geht es Ihrem Sohne beim Militär?“
 „„Ausgezeichnet! Seit gestern ist er nicht mehr dabei!““

Aufgebessert.

Commis: „Der Lieutenant Pumpwitz war soeben hier und hat eine Abschlagszahlung gemacht!“
 Banquier: „Gut, für die Folge schreiben Sie wieder „hochachtungsvoll“ unter die Mahnbriefe!“

Komischer Irrthum.

Kleinstädter in Berlin: „Ach Gott, sind hier die Droschken aber alt; da steht eene, die is ja schon von 1492.“

Vom Kramermarkte.

Beim Hamburger „Heiß-sind-sie-noch-Wursthändler“ spaziert ein Fährnich vorbei. „Donnerwetter! Wenn ich nur wüßte, wie ich mir ohne Verletzung der Standes-Ehre ein paar Würste kooßen könnte.“

Gerichtsvollzieher: „Was haben Sie an totem Inventar?“
 Schuldner: „Eine verstorbene Frau.“
 Gerichtsvollzieher: „Unsinn!“ — Was haben Sie an lebendem Inventar?“
 Schuldner: „Sieben Kinder.“

Anzeigen

Cementwaren-Fabrik
 von **B. J. Otken**
 in Oldenburg i. Gr., Radorsterstr. 57a.
 Brunnenringe, Schweinetröge, Cement-Röhren, Gossensteine, Profilirte Trittstufen.



Mit dieser Nummer schließt das III. Quartal der „Norddeutschen Reform“.

Wir bitten unsere verehrten Post-Abonnenten um schnelligste Erneuerung des Postbezuges, da die Kaiserl. Post nur auf ausdrückliche Bestellung weiter liefert. Jeder Land-briefträger nimmt Bestellungen zu 1 Mark pro Quartal an.

Die Haupt-Expedition:
 Arn. Schröder.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne
 im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000,
 150 000, 100 000, 50 000 M. z. z.
 Ziehungen vom 8. Juli bis 25. Nov.
 Loose zu M. 4.20 für $\frac{1}{10}$ und M. 8.40
 für $\frac{1}{5}$ empfiehlt die conc. Collection von
Otto Wulff,
 Oldenburg, Staustraße 21.

Ferd. Bohlmann, Oldenburg.

Radorsterstraße 10,
 empfiehlt sich zur Anlegung von

Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.
 Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirtschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs.
 Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsrohre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigst.

Oldenburg. Schweizerhalle

Jeden Abend Concert und komische Vorträge. A. Dreher.
 Abends Aufreten von 10 Damen.

Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.
Logis Mk. 1.50.
 Allen Reisenden bestens empfohlen.
 M. Schupp.

Hotel & Restauration Gustav Janßen

angelegentlichst empfohlen.
 Logis Frühstück 2 Mk. Mittagstisch 1 Uhr
 1.25 Mk.
 Oldenburg, Staustraßenecde 15.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Wöchentliche Gratis-Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Die „Volks-Zeitung“ zeichnet sich durch zuverlässige und schnellste Berichterstattung über die Vorkommnisse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens aus, sie enthält einen reichhaltigen Handels-theil mit ausführlichem Courszettel, unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft und bringt im Feuilleton Romane und Novellen der beliebtesten Autoren, unterhaltende und belehrende Artikel; ihr reicher Inhalt entspricht allen Anforderungen, die an eine größere Zeitung gestellt werden können.

Die Gratis-Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ stellt sich den größeren illustrierten Zeitschriften ebenbürtig an die Seite.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einbindung der Abonnements-Quittung — die „Volks-Zeitung“ schon von jetzt ab unter Kreuzband unentgeltlich.

Probe-Nummern senden wir auf Verlangen gratis und franco.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten zum Preise von 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal entgegen.

Berlin W. Expedition der „Volks-Zeitung“,
 Lützowstr. 105 u. Kronenstr. 64